

Bericht vom Wochenende - 12.08.2001 - Aus dem Internet - Autor unbekannt. - Teil 2
Teilweise überarbeitet und Korrektur - Norbert Essip - Oktober 2019

Ich genoss solange den Schlamm und robbte auf allen Vieren weiter. Das Terrain, das sich als ziemlich schlammig entpuppte, war mittlerweile circa drei Meter lang und um die zwei Meter breit. Je mehr ich mich in dem Bereich bewegte, umso schlammiger wurde der Matsch. Ich nahm Anlauf und ließ mich mit Schwung in den Dreck fallen. Ich landete weich und verspritzte den Modder in alle Richtungen. Meine Zuschauer hatten irgendwann genug gesehen und entfleuchten mit ihren Bikes. Herbert forderte Max auf, doch zu mir rein zukommen. Er scheute sich anfangs, ließ sich dann aber doch überreden, wieder die bereits schmutzigen Turnis anzuziehen und rein zukommen. Er stapfte durch den Dreck und seine Beine sanken teilweise bis kurz unters Knie ein. Ganz vorsichtig balancierte er durch den Schlamm, um ja nicht hinzufallen und seine Klamotten zu versauen - ein Bild für Götter! Ich tobte wie wild umher und freute mich meines Lebens. Die Zeit schritt voran und der Termin bei Willi rückte näher. Nur unwillig verließ ich diesen Ort und machte mich zusammen mit Herbert, der mittlerweile auch schlammige Stiefel hatte, zu Fuß auf den Weg zu dem Bächlein. Max reinigte seine Füße und kam mit dem Auto nach.

Ich setzte einen Stiefel in den Bach, der sich gleich mit Wasser füllte. Mir wurde sofort klar, dass das Wasser heute trotz der angenehmen Lufttemperaturen nicht sehr warm war. Trotzdem rannte ich durch den Bach. Herbert tat wie ihm geheißen und schoss einige Fotos. Blitzblank sauber, aber verspätet starteten wir zu Willi. Als wir ankamen, war er immer noch mit dem Melken beschäftigt. Wir vertrieben uns die Zeit auf dem Hof, indem wir Max die Sehenswürdigkeiten zeigten. Beim Rundgang trafen wir auch Willis Eltern, die wir nett grüßten und denen wir uns als Bekannte aus der Stadt vorstellten. Als ich eine Horde Kälber sah, wollte ich endlich Klärung um das Gerücht herbeiführen, dass die sofort an allem zu saugen anfangen, was wie der Nippel an einem Kuheuter aussieht. Ich streckte meinen Daumen hin und wartete. Ich muss sagen, es handelt sich hierbei nicht um ein Gerücht – es ist wahr: Kälber saugen wirklich an allem, was wie ein Muttereuter aussieht. Weitere Ausführungen spare ich mir an dieser Stelle. - Willi zog sich noch schnell um und wir verkrümelten uns ins Wohnhaus. Seine Eltern wohnen glücklicherweise nicht direkt am Hof, sondern schräg gegenüber. - Als er so weit war und die Uhr eine Zeit zeigte, die es uns ermöglichte, uns ungestört im Stall zu verziehen, begann die große Diskussion: Wo wollen wir was machen und wie reinigen wir uns am Ende mit was. Maxs Ruhe verflog und er wurde wieder des eigentlichen Sinns des Besuchs bei Willi gewahr. Seine Nervosität stieg an – wie immer am erhöhten Zigarettenkonsum ersichtlich. Minutenlang ging es hin und her. Wir arbeiteten gemeinsam folgenden Schlachtplan aus: Maxs Auto wird auf der Rückseite des Stalls geparkt, um die Klamotten vor und nach der Aktion nicht allzu weit schleppen zu müssen. Die Vorderseite des Stalls ist eher ungünstig, da die Eltern die Vorderseite überblicken können und blöde Fragen stellen könnten, wenn sie doch des Nachts aus dem Fenster schauen und unser Auto sehen würden. Wir verzichteten auf die Jauchegrube, in der ich das letzte Mal bis zum Hals steckte, da die Pampe jetzt zu kalt ist und es dort keine Waschmöglichkeit gibt. Im hinteren Teil des Stalls mit dem Spaltenboden sind wir ungestört und können uns anschließend mit warmem Wasser aus der Melkkammer, in der ich mich das letzte Mal umgezogen habe, waschen. Gesagt, getan.

Max parkte das Auto und berichtete, als er zurückkam, dass das Außenthermometer eine widerliche Temperatur von nur 9 °C anzeigte. Wir lagerten die sauberen Klamotten in der Melkkammer und verzogen uns in den Stall, wo es zum Glück etwas wärmer war. Licht in der Melkkammer aus und umziehen. Max muss in dem Moment ziemlich aufgeregt gewesen sein:

Es dauerte Minuten, bis er mit dem Umziehen fertig war. Als das Licht den Stall erleuchtete, wurden die gehörnten Milchspender unruhig, manche standen sogar auf. Nach dieser intensiven Studie packten wir unsere Klamotten in die vorbereiteten Plastiktüten und wuschen uns mit warmem Wasser. Wenn jemand während des Waschens behauptet, dass der Boiler gleich alle sei, treibt einem den Puls ganz schön in die Höhe. Ich hasse es, wenn jemand so was ohne Grund tut! Den folgenden Morgen erlebte ich ab etwa 10:00 bewusst, da mein Schlaf aufgrund der Verstopfung von Maxs Nase beendet war. Ich denke, dass er in Gedanken immer noch in der Rhön war und Bäume mit einer Handsäge fällt. Herbert wurde gleich drauf auch wach. Wir vertrieben uns die Zeit auf unsere Weise: Ich gab Herbert die Milka-Schokoladenpralinen, die ich ihm mitgebracht hatte, in geschmolzener Form zum Naschen. Okay, er mag es eben, meinen Arsch auszulecken.

Nach einem ausgiebigen Frühstück planten wir den heutigen Tag. Am Vortag beobachteten Max und ich auf Herberts Terrasse stehend einen Bauern, der mit einem riesigen Jauchefass einen Acker düngte. Als er damit fertig war, hatte er es gar nicht weit nach Hause, denn der Hof lag nur einen Steinwurf von dem Feld entfernt. Von vorigen Besuchen bei Herbert weiß ich, dass eben dieser Bauer einen Stall mit Schwemmentmistung hat und sich die Scheiße in zwei riesigen, betonierten Jauchebehältern im hinteren Teil seines Grundstücks sammelt. Die beiden sind etwa vier bis fünf Meter tief und haben einen Durchmesser von etwa 10 Metern. Wir überlegten wie man den Bauern dazu überreden könnte, uns beide darin baden zu lassen. Ich könnte rüber gehen und ihn fragen, ob er uns baden ließe. Okay, aber wie kommen wir in den Tank rein und wieder raus? Er muss uns also eine Leiter borgen. Nächster Punkt: Wie machen wir uns wieder sauber? Er muss uns auch noch einen Schlauch und ein paar Schluck Wasser borgen. Punkt eins ist unwahrscheinlich, Punkt zwei noch unwahrscheinlicher und Punkt drei am unwahrscheinlichsten. Es muss also ein richtiger Aufhänger her. Mir kam folgende Idee: Wir beide könnten uns als Jungs aus der Stadt ausgeben – mit Maxs Auto-Kennzeichen kein Problem. Ich hatte mit Kumpels eine Wette laufen und diese bedauerlicherweise verloren. Mein Wetteinsatz war ein Jauchebad. Was man nicht so alles macht, wenn man besoffen ist. - Wir beide, Max und ich, waren eben auf der Durchreise, haben die Tanks gesehen - die beiden sieht man wirklich, wenn man auf der Straße vorbeifährt – und dachten uns, dass man hier vielleicht die Wette einlösen könnte. Mit dem Fotoapparat, den wir zufällig dabei haben, wollten wir Beweisfotos schießen. Das mit den Ersatzklamotten und der Plastikwanne für die dann schmutzigen Klamotten sind dann eben glückliche Umstände. Die Tatsache, dass ich dann mehr als nur einmal durch die Jauche schwimmen würde, könnte ich damit begründen, dass das ja eigentlich doch richtig Spaß macht.

Nachteil: Nur ich kann reinsteigen und habe meinen Spaß. Vorteil: Mich stört es nicht, wenn der Bauer zuschaut und mich stört auch das kalte Wasser im Anschluss nicht. Gesagt, getan. Ab ins Auto und mit schwabbeligen Knien rüber gefahren. Max setzte sich eine super-coole Sonnenbrille auf, die die Tatsache zusätzlich unterstrich, dass wir beiden aus der Stadt kommen. Der Bauer überquerte gerade den Hof als wir das Grundstück betraten. Noch mal kurz auf den Text konzentrieren, allen Mut zusammennehmen und dem Bauern selbstbewusst in die Augen schauen. Los geht's. Ich äußere meinen außergewöhnlichen Wunsch. Er erwidert, dass die beiden Tanks leer seien. Gerade gestern habe er die letzten Reste auf dem Feld verteilt. Ich gebe mein Bestes: „Das macht doch nichts. Es gibt doch bestimmt noch einen Satz am Boden, in dem ich mich baden könnte. Hautsache, ich bin bis zum Hals versaut.“ Er kommt mit der alten Ausrede, mit der alle Bauern kommen: „Am Boden des Tanks sammeln sich gefährliche Gase.“ Mein letzter Vorstoß: „Der Behälter ist doch offen und es ist windig.“ Er blieb bei seinem Nein, wirkte aber in keinem Moment genervt oder unfreundlich. Wir ordneten uns seinem Diktat

unter. Ich bat ihn, wenigstens einen Blick in die Riesenbadewanne werfen zu dürfen. Er stimmte zu. Die beiden Bottiche waren wirklich leer. Am Rand des einen Tanks war zu erkennen, dass er vor kurzem noch zwei Meter hoch mit Jauche gefüllt war. Wir kommen also mindestens eine Woche zu spät. Schade. Unverrichteter Dinge, aber nicht unglücklich, zogen wir von dannen.

In Herberts Hauptquartier erfolgte eine neue Lagebesprechung. Nächster Programmpunkt: Besuch einer Schlammstelle, die Herbert für uns ausgekundschaftet hat. Das Auto war ja bereits beladen. Abfahrt! Unterwegs kamen wir am dem kleinen, jämmerlichen Misthaufen vorbei, im dem ich mich noch gestern gesuhlt hatte, und stellten fest, dass der fehlte. Der Bauer musste also entweder noch am Samstagabend nach 18:00 oder gleich am Sonntag- morgen gekommen sein und ihn vernichtet haben. Vielleicht tat er das aus Rache. Wir wissen es nicht, wunderten uns und fuhren weiter. Wir kamen aufgrund der schlechten Weg-verhältnisse nicht direkt an die neue Schlammstelle, sondern mussten den Rest zu Fuß gehen. Machte aber nichts, denn der Weg führte an einem Bach entlang. Ich kleidete mich wie üblich: Gummistiefel, enge Jeans und diesmal ein Pullover, da die Jeansjacke bereits versaut und kein weiteres sauberes T-Shirt mehr verfügbar war. Ich konnte natürlich nicht anders, als durch den Bach zu waten. Stellenweise versanken meine Stiefel schon jetzt zentimetertief im Schlamm. Der Weg führte uns an eine Stelle, die von hohen Büschen umgeben und damit vor den Blicken von etwaigen Wanderern verborgen lag. Recht bald versanken meine Stiefel so tief im Schlamm, dass das Wasser oben rein lief. Ich hatte meine liebe Mühe, die Stiefel wieder aus dem Morast zu ziehen. Ich musste mich mit meiner sauberen, hellblauen, engen Jeans in den Schlamm setzen, um meine Füße wieder befreien zu können. Auch Herbert hatte diesmal Wechselklamotten dabei und machte es sich im Schlamm bequem. Max versuchte, den Bach zu überqueren und blieb mit einem Bein bis zum Knie im Dreck stecken. Nur mit Mühe konnte er seine Zigaretten und das Feuerzeug ans trockene, andere Ufer retten. Ich ließ mich nicht aufhalten und suhlte mich hemmungslos im Schlamm. An einer Stelle schien er besonders cremig zu sein. Ich verwendete meine Stiefel, um Wasser in die kleine Kuhle zu schöpfen. Je mehr ich auf der Stelle trat, umso weicher wurde er. Ich ließ mich, mit dem Hintern zuerst, mit Schwung hinfallen. Dabei verschwand meine komplette Hüfte im Boden. Ich grub meine Beine ein und genoss es, in der Pampe zu sitzen. Max beobachtete die Szenerie nur aus der Ferne und schoss ab und zu Fotos. Herbert setzte sich neben mich und suhlte sich wie ich im Schlamm.

Nach einer ganzen Weile im Dreck kam mir die Idee, bei dem Misthaufen, den ich auf dem Fußmarsch hierher gesehen hatte, vorbeizuschauen. Wir drei machten uns auf den Weg dorthin. Leider war auch er ziemlich trocken und strohig. Ich entfernte wie immer das trockene Material und stieß auf eine weiche, warme Schicht. Ich grub und wurde tatsächlich fündig: Netter, warmer, schmieriger Mist. Ich badete mich genüsslich darin, rieb jede Stelle meiner Jeans damit ein und kümmerte mich gar nicht um die Spaziergänger, die in der Ferne vorbei flanierten. Herbert animierte Max immer wieder, auch im Mist zu suhlen. Irgendwann brach sein Eis, er steigt in das Loch, das ich gegraben hatte und stopfte sich den Mist in die Hose. Er nahm seine harte Latte raus, wickelte kurz und schoss eine üppige Fontäne in die Luft. - Im Bach nahmen wir grobe Waschungen vor und gingen, so wie wir waren, in ein örtliches Lokal, um das Wochenende mit einem gediegenen Mahl gebührend zu beenden. Ich habe keine Ahnung, ob sich jemand über die plötzlich im Raum stehende Landluft gewundert hat. Auf der Heimfahrt drückte Max sein Bedauern aus, nicht viel öfter in den Schlamm oder einen Misthaufen gestiegen zu sein. Das nächste Mal will er etwas aktiver sein.

Den auf diesen Sonntag folgenden Montagabend verbrachte ich überwiegend im Bad. Die Klamotten lagen bereits, noch in die Plastiktüten verpackt, in der Badewanne. Ich hatte meine

schwarze Edwin Stretchjeans an und begann, die Stiefel zu waschen. Es war ziemlich mühsam und anstrengend, sich über den Wannenrand zu beugen und die Arbeit mit krummem Rücken zu verrichten. Daher setzte ich mich mitten ins Geschehen und genoss es, als sich meine enge Jeans mit der Mischung aus Jauche und Schlammbrühe, die sich am Wannenboden sammelte, vollzog. So machte die Arbeit auch viel mehr Spaß. Mein kleiner Freund meldete sich auch gleich wieder zu Wort und veranlasste, dass der Platz in der Jeans noch enger wurde. Ich packte die Tüten aus und sammelte die Mist- und Jauchebrocken, die noch an den Klamotten hingen, in einer Plastikwanne. Das Material war recht trocken und kühl, daher mischte ich etwas heißes Wasser dazu. Dabei entstand wieder die Jauche, die auch bei Willi im Stall zu finden war, aber eben in warmer Form. Ich zog die versaute Jeansjacke an und stopfte eine der verdreckten Jeanshosen rein, so dass sie schön eng anlag. Die verdreckte Levis 501 zog ich über die Jeans, die ich sowieso schon anhatte. Nur mit Mühe konnte ich einige Knöpfe schließen. So verpackt überlegte ich, was ich mit der Jauche machen könnte. Ich hatte warmes Wasser zum Waschen zur Verfügung und malte mir aus, wie es denn wäre, wenn ich meinen Kopf in die Plastikwanne tunken würde. Gesagt, getan.

Die Nasenlöcher schützte ich, indem ich ständig Luft durch die Nase ausatmete. Der Mund und die Augen waren sowieso zu, nur die Ohren waren offen. Glücklicherweise gelangte nicht allzu viel Jauche in die Ohren. Als ich keine Luft mehr zum Ausatmen hatte, zog ich den Kopf wieder raus und genoss es, wie die weiche, warme Pampe aus den Haaren, übers Gesicht zurück in die Plastikwanne tropfte. Ich wiederholte diesen Vorgang einige Male und goss mir den Rest der Pampe einfach so über den Kopf. Der Pampf suchte sich seinen Weg durch die Jeansjacke in die Jeanshose und ich fühlte mich am wohlsten. Nach insgesamt sechs Orgasmen und einer Menge Arbeit bis das Bad wieder sauber war, beendete ich dieses erlebnisreiche Wochenende.